

Erstes Kapitel.

Die Emigranten-Waise.

„Mamachen, Mamachen! D komm doch und schau!“ rief die achtjährige Helene, während sie auf einem Stuhle am geöffneten Fenster kniete und voll Staunen auf die Straße hinabblickte.

„Was giebt es denn schon wieder zu schauen, Du kleine Neugierige?“ fragte die Mutter lächelnd, indem sie das Spinnrädchen lustig weiter schnurren ließ und mit geübten Fingern den zarten Faden zog.

„Sieh doch, Mamachen, sieh die närrischen Leute!“ forderte die Kleine auf; „als wäre Karneval, so haben sie sich angeputzt.“

Frau Köstler, die Gattin des Schulmeisters von Nauheim, einem freundlichen, kaum eine halbe Stunde von der Residenz Darmstadt entfernten Dorfe, schob den Spinnrocken zur Seite, erhob sich und trat zum Fenster hin, nicht aus Neugierde, sondern um ihrem kleinen Lieblinge den Willen zu thun. Aber wie verwunderte sie sich, als sie die abenteuerlichen Gestalten gewahrte, die langsam durch die Dorfstraße gen Darmstadt zogen. Es waren Männer, Frauen und Kinder im bunten Durcheinander. Müde und erschöpft schlichen sie dahin; die meisten stützten sich auf Stäbe; einige Frauen hatten kleine Kinder im Arme, während größere, sich an den Rücken der Mütter haltend, neben diesen hertrippelten. Habseligkeiten, wie sie Fußwanderer mit sich zu führen pflegen, schienen nicht in ihrem Besitze zu sein, und da ihre Kleidung vielfach beschmutzt und zerrissen war, würde man sie für eine Bettlergesellschaft haben halten können, wenn ihr Aeußeres nicht gar zu abenteuerlich ausgesehen hätte. Jedes Einzelnen Tracht bildete näm-